

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 21 (1931)
Heft: 40

Artikel: Ein Besuch bei Zeileis in Gallspach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644620>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlanken Doppelsäulen gebildet, über deren Kapitälchen kleine fleblattförmige Bögen ruhen. In der Mitte des Hofes, umgeben von der wildwuchernden Wirtis exotischer Pflanzen, erhebt sich ein Brunnen mit der Statue des Heiligen Franziskus. Tiefste Ruhe und Friede herrscht inmitten dieses steinernen Bauwerkes. Nur ab und zu schlürft ein Mönch in leichten Sandalen durch den Kreuzgang und verschwindet irgendwo hinter einer eisernen Türe oder einem steinernen Torbogen.

Trifft man wieder auf die sonnenüberflutete Hauptstraße, so erblickt man zu beiden Seiten Paläste aus der Nachblüte des ragusanischen Adels, architektonisch voneinander fast gar nicht zu unterscheiden. In den Geschäftslokalen herrscht reges Leben und Treiben, Läden reiht sich an Läden, nur unterbrochen durch schmale, hohe, schluchtartige Seitengassen. In den Straßen buntgekleidete Ragusaner in bauschigen Hosen, Wollstrümpfen und türkischen Opanten, Männer mit Fes, Frauen in bunten Gewändern, Seidentücher am Kopf.

Die Hauptstraße endet beim Pile-Tor, von wo aus man einen herrlichen Rundblick auf bemerkenswerte Bauten hat. Mitten am Platz vor dem Barockbau der Blasius-Kirche hält mit gezücktem Schwert der steinerne Roland Wache. Von hier aus genießt man einen schönen Weitblick auf die Hauptstraßen. Wichtig erhebt sich der Rektorenpalast, der — früher Sitz des Stadtrates, jetzt Eigentum des jugoslawischen Königs — vom Beginn seiner Erbauung bis in die Neuzeit ein bewegtes Geschick erlebte. Oft durch Erdbeben und Feuersbrünste zerstört, repräsentiert sich dieses Bauwerk als eine wunderbare Perle mittelalterlicher Architektur.

Durch das massive Mauerwerk des Ploce-Tores gelangt man zu dem von außen fast gar nicht kenntlichen Dominikanerkloster mit einer Kirche im romanisch-gothischen Stil und einem wunderschönen Brunnen aus dem 14. Jahrhundert.

Abends, wenn die ersten Dämmer Schatten über die grauen Berge huschen, beginnt es in den Straßen lebhafter zu werden. Buntes Sprachengewirr und lebhaftes Hin und Her erfüllt den Corso vor dem Pile-Tor. Alles, was sich tagsüber infolge der großen Hitze irgendwo im Innern der Steinbauten verkrochen hatte, beginnt aufzuatmen. Wie in einem Ballsaal ist die Luft erfüllt von dem Lachen und Geplauder froher Menschen, von wunderbaren Düften aus den Blumengärten und dem ermüdenden Salzgeruch des leblosen Meeres. In das Säbelgerassel der Offiziere mischen sich die zarten Klänge einer Mandoline und die wehmütigen Lieder einiger verflirter Ragusaner Jungen, die irgendwo auf den Felsvorsprüngen sitzen und sich des Lebens freuen.

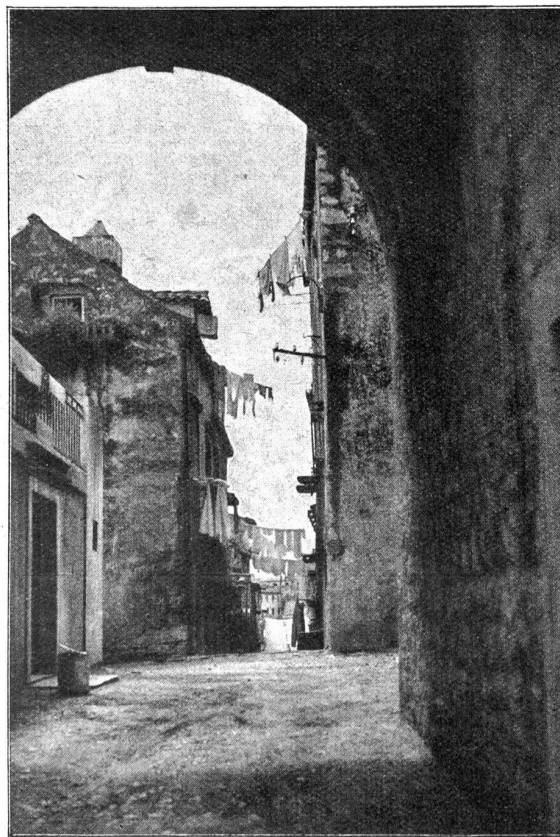
Auf Klippen hinausgebaut, auf Berghänge hinaufgeschoben, von wuchtigen unheimlichen Mauern umgürtet, träumt diese entzückende Stadt inmitten eines ganz phantastischen Zaubergartens von ihrer romantischen Vergangenheit

So kann jeder, der Herz und Sinn für die Prachtentfaltung der Natur hat, Tag für Tag diese stolze, märchenhafte Stadt erleben.

Ein Besuch bei Zeileis in Gallspach.

Anmerkung der Redaktion. „Wer mich heilt, der ist mein Arzt“. Wir stehen auch auf diesem Standpunkt und begreifen es durchaus, wenn Patienten, die von Zeileis Heilung von ihrem Leiden erfahren haben, sein Lob in die Welt hinaustragen möchten. Und doch müssen wir unsere Leser davor warnen, aus der nachstehenden Schilderung zu weitgehende Schlüsse auf die unbedingten Heilerfolge der Zeileis'schen Methoden zu ziehen. Etwa in dem Sinne, daß einer nun nach Gallspach reist, um sein Leiden loszuwerden, dabei sich auf unsere Darstellung berufend. Er wird auf alle Fälle gut tun, sich vorgängig über die Heilmöglichkeiten seines speziellen Leidens noch genaue Informationen einzuziehen.

Nach dem kleinen Marktflecken Gallspach in Oberösterreich gelangt man von der Schweiz aus über Buchs, Innsbruck, Salzburg und Wels. Von Wels kann man sich



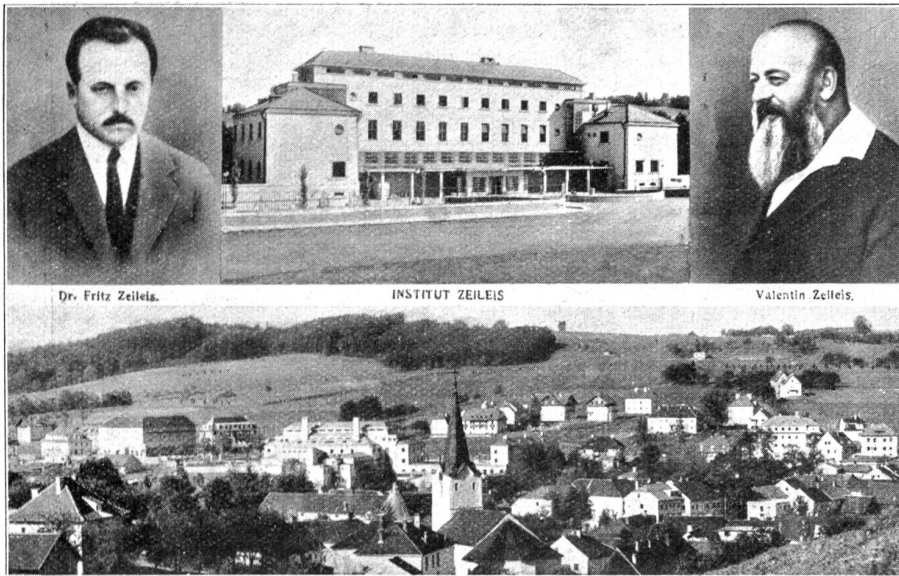
Typische Gasse in Ragusa. Sie hat großen Wäschetag.

per Auto direkt in einstündiger Fahrt nach Gallspach fahren lassen oder man benützt, wie wir, die Bahn Wels-Grieskirchen. In Grieskirchen stehen Hotel- und Privatautos aus Gallspach zur Weiterbeförderung bereit. Auf schlechter, holperiger Straße fährt man die 5 Kilometer Entfernung durch blumige, grüne Matten an dem kleinen Bad Schallerbach vorbei nach Gallspach.

Dieses besteht aus Alt-Gallspach mit seinem Dorfplatz, seiner Kirche, seinen alten Häusern und seinem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Schloß mit rundem Turm, das ringsum von Wasser und von schönen Anlagen umgeben ist. Dieses alte Schloß im kleinen, weltabgelegenen Gallspach wurde im Jahre 1912 von Herrn Valentin Zeileis aus Wien käuflich erworben mit allen dazu gehörenden Liegenschaften mit Dekonomie.

Seitdem ist auf den kleinen Anhöhen ringsum Neu-Gallspach entstanden mit seinen rationell gebauten neuen Häusern und Villen, die alle mit fließender Kalt- und Warmwasseranlage versorgt und von hübschen Gärten umgeben sind. Sie alle haben ihre oft recht originellen Namen groß angeschrieben und vermieten Privatzimmer an Gäste. Ferner gibt es zwei neue, große, moderne Hotels mit Lift, Gesellschaftsräumen, schönen Speisesälen, Veranden und Gärten, wo Konzerte abgehalten werden, sowie einige kleinere Gasthöfe und Privatpensionen.

Im Zentrum von Neu-Gallspach erhebt sich das prächtige neue Zeileis-Institut, das größte Strahleninstitut in seiner Art in der ganzen Welt. Es wurde am Abend vor Weihnachten 1929 fertig erstellt und am 12. Januar 1930 von der Gemeinde Gallspach mit einer schlichten Feier eingeweiht, zu Ehren von dessen Erbauern, des Herrn Valentin Zeileis und seinem Sohne, des Herrn Dr. Fritz Zeileis. Der mächtige Bau allein mit seinen großzügigen Anlagen soll 10 Millionen Schillinge, also über 7 Millionen Schweizerfranken gekostet haben, da der morastige Baugrund zuerst durch Einrammung von starken, festen Holzpfählen baufähig



Gallsbach Ob. Ost.

gemacht werden mußte. Doch ist in dieser Summe das Wichtigste des Instituts nicht inbegriffen, d. h. die nach den Angaben von Valentin Zeileis eingebauten Apparaturen für Hochfrequenz, die Transformatoren, die Riesenluftturbinen, die neue Bestrahlungsapparatur des Kurzwellensenders, die kleine Apparatur zur Messung der vitalen elektrischen Energie im menschlichen Körper, wie die Röntgen- und die Helium-Bestrahlungsanlagen u. a. m.

Zeileis, dieser geniale einfache Mann aus dem Volke, der durch jahrzehntelanges fleißiges Beobachten der Natur und durch geeignetes Privatstudium der Heilkraft der sogenannten Hochfrequenzstrahlen von Tesla-d'Arsonval hat wirklich großen Mut und Tatkraft gezeigt beim Erbauen dieses wundervollen Strahlentempels, der jedermann Achtung und Respekt einflößen muß. Doch war dieser große Bau eine Notwendigkeit geworden, da die Räume des alten Schlosses für die Hunderte von Gesundheitsuchenden, die aus allen Teilen der Erde hier zusammenströmten, nicht mehr genügen konnten.

Nachdem meine Begleiterin und ich sich in einem der beiden Hotels einquartiert hatten, ließ es mir keine Ruhe mehr, sondern ich mußte den gleichen Nachmittag schon ins Wunderland dieser Heilstrahlen eindringen und diesen Wundermann Valentin Zeileis von Angesicht sehen und kennen lernen.

Das Zeileisinstitut besteht aus einem Mittelbau mit zwei gleichmäßigen Seitenflügeln, welche die Wartesäle der Männer und Frauen enthalten und beidseitig vorstehen. Der Mittelbau ist in drei abgestuften Trakten nach hinten ausgebaut, die an einen großen Weiher grenzen. Er enthält den Bestrahlungsraum, zwei Laboratorien und einen Operationsraum. Im ersten Stock befinden sich zwei Transformatorenräume und Dunkelkammern, ferner Wirtschaftsräume, Speisezimmer und Küche. Im Dachfach sind Angestelltenzimmer und Bäder untergebracht, denn Zeileis logiert und beköstigt sein Aufwartepersonal im Institut und hält sich Monteurs und Techniker, welche ihm seine Apparaturen zusammensetzen und bedienen. Im Sockelgeschoß endlich gibt es eine elektrische Hauswerkstätte, ein Kesselhaus in riesigen Dimensionen, den Schaltraum, die Lüftkammer und den Ventilationsraum, wie auch drei Räume für Serumbehandlung. In der Gartenanlage bemerkt man einen 8 Meter tiefen Brunnen, der wie ein Wasserreservoir aussieht. Der ganze Gebäudekomplex, der 55 Meter im Geviert mißt und bis unters Dach bis über 20 Meter hoch ist, wird von

einer großen Parkanlage umgeben. Diese ist sehr sauber gehalten und mit bequemen langen Eichenbänken versehen, wo die Kranken sich bei schönem Wetter ausruhen und sonnen können. Rechts und links vom Institut fallen einem zwei überlebensgroße Figuren auf, welche aus Bronze gegossen sind und auf soliden Granitsokeln ruhen. Beide stellen jüngere Männer in natürlich ungewohnter Haltung dar. Der eine gießt aus einem Krug die Heilstrahlen als Lebenskraft aus. Der andere stellt den Kraft- und Muskelmenschen dar, der im Begriff ist, einen großen Klumpen Erde emporzuheben. Alles ist sehr gediegen ausgeführt und die Anlage ist mit Blumen, Zierbäumen und hohen Bogenlampen versehen.

Treten wir nun bei der Mittelpforte ins Institut ein, so sehen wir auf beiden Seiten große, hohe, helle Wartesäle mit langen, bequemen Eichenbänken versehen, welche links für Frauen und rechts für Männer bestimmt sind. Riesenluftturbinen sorgen beständig für Frischluft und so gelangen in einer Stunde 15 bis 20,000 Kubikmeter Frischluft, die im Winter vorher angewärmt wird, in die Wartesäle, die Umkleieräume und in die vielen modernen Toiletten. In der Mitte des großen Warteraumes befinden sich die Kassen. Hier kauft man seine Bestrahlungskarten, die 3 Schillinge das Stück kosten, was in Schweizergeld ca. Fr. 2.20 ausmacht und wovon man täglich 2—3 Stück benötigt. Die Bänke der Wartesäle sind schon mit Kranken besetzt, die sich hier aufhalten, bis die Türen des Aus- und Umkleieraumes sich öffnen. Auch ich mische mich unter die Wartenden. Endlich ist es so weit und man kann eintreten. An der Tür wird man von einer freundlichen Schwester und von einer Kassiererin, welche die Karten einsammelt, empfangen. Von Zeit zu Zeit hört man den stereotypen Ruf der Schwester: „Wer neu ist, bitte melden.“ Das tun wir und werden ersucht, unsere Oberkleider zu entfernen und uns dem langen Patientenstrom zu hinterst anzuschließen. Hier heißt's wieder warten, sitzend oder stehend, also große Geduldsprobe! Endlich öffnet sich die Pforte des Bestrahlungstempels. Beim Eingang steht Valentin Zeileis, öfters mit einer langen brennenden Zigarre im Mund, neben ihm sein Sohn Dr. Fritz Zeileis in weißem Kittel, hinter ihnen drei andere Ärzte, und beobachten die Eintretenden scharf. Vater Zeileis scheint jede Patientin zu kennen. Sie und da wirft er jemanden ein derbes Wort hin oder verabreicht einer einen tüchtigen Klaps auf die Schulter oder zupft eine andere am Haar, er ist eben ein Original und man hat das Gefühl, daß er das alles aus purem Wohlwollen tut; denn sein Gesicht strahlt aus lebhaften blauen Augen lauter Güte aus. Ein langer Bart und üppige Körperfülle vervollständigen das Bild des Mannes. Auf die Schweizer scheint er es mit seinen derben Wiken speziell abgesehen zu haben. Auch scheint er den Männern viel größeren Wert beizulegen als den Frauen, dies geht des öfteren aus seinen Reden hervor, auch werden immer zuerst die Männer zur Bestrahlung vorgelassen und nachher die Frauen. Nun, sei dem, wie es wolle! Trotz allem war er mir sympathisch und da ich ihm auf seine derben Wike nichts schuldig blieb, haben wir uns nachher ganz gut verstanden.

Bevor ich Zeit finde, mich in diesem großen Wundersaal gehörig umzusehen, wird's plötzlich ordentlich dunkel und die große elektrische Maschine fängt an zu rattern. Vater Zeileis beginnt seine Arbeit mit der elektrischen Funken sprühenden

runden Bürste. Hier wird „am Band“ gearbeitet, fast wie in einer Fabrik. Zeileis hält die Funkenbürste in der rechten Hand, mit der Linken schiebt er eine Patientin nach der anderen vorwärts, indem er sie einen Moment am Nacken anfaßt und ihr eine starke 2—4 Sekunden dauernde Strahlenladung meist über den Rücken hinunter verabsolgt. Wer nicht schnell genug weitergeht, kriegt etwa noch einen kurzen Strahlenblitz in seinen Hinterteil nachgeandt, was jedesmal unter den zuschauenden Patientinnen große Heiterkeit auslöst. Interessant ist zu beobachten, wie die elektrischen Funkenstrahlen unten bei den Schuhen jeder Patientin wieder herausflitzen. Zuletzt kommen wir Neuen dran. Vater Zeileis hat nun seine elektrische Funkenbürste aufgehängt und nimmt eine lange Glasröhre, seine vielumstrittene Diagnosenröhre, wagt recht in seine rechte Hand. Damit tastet er in weniger als einer Minute unseren ganzen Körper ab. Diese Glasröhre leuchtet nun entweder hell auf oder zeigt an kranken Stellen des Körpers dunkle Flecken. Es braucht nun auf alle Fälle die große intuitive Einfühlungskraft und Routine eines Vaters Zeileis dazu, um daraus den Schluß seiner Diagnose zu ziehen, welche er einem dabei stehenden Arzte diktiert, welcher sie auf einen Zettel notiert. Nachher werden auch wir Neuen bestrahlt, was ein unangenehmes, zuckendes, schmerzhaftes Gefühl hervorruft. Hierauf erhält jede Neu-angekommene einen Zettel mit der Diagnose von Zeileis und nach dem Anziehen werden wir in der Kanzlei von geschulten Damen über unsere Krankheit geschickt ausgefragt und unsere Aussagen werden auch noch auf den Diagnosezettel geschrieben. Dann erst erscheint ein Arzt des Instituts und erteilt jeder Patientin seine Vorschriften punkto Bestrahlung und Diät, verschreibt eventuell auch eine Serumbehandlung u. Gewöhnlich werden einem drei Bestrahlungen täglich verschrieben bis man 30 Bestrahlungen hat; dann muß man sich wieder beim Arzte melden und erhält weitere Vorschriften. Mir wurde sogar nebst einer ganz einfachen Gemüse- und Früchtekost auch Rohkost verordnet, doch fehlt leider in Gallspach noch ein Haus mit richtiger Diätkost nach Herrn Dr. Bircher-Benner in Zürich. Aber was noch nicht ist, kann werden; hoffen wir das Beste. Obgleich Vater Zeileis ziemlich beleibt ist, soll er nur wenig essen und nur ganz einfache Kost genießen, doch ist er der Meinung, daß wir in unserem Klima von Mitteleuropa wenigstens im Herbst und Winter etwas Fleisch genießen sollten. Vater Zeileis soll auch sehr regelmäßig leben, er soll früh 9 Uhr abends schlafen gehen, hingegen sehr früh aufstehen und an seinen Erfindungen weiterarbeiten bis morgens 6 Uhr, was sicher eine gesunde Lebensweise ist.

Früh morgens vor 7 Uhr schon sieht man einen langen Zug von leidenden Gestalten den Weg nach dem Institut entlang pilgern. Es hat hier Blinde und Taube, sowie sehr viele Hinkende oder solche, die an Krüden gehen, dann wieder andere, denen man wenigstens äußerlich ihre Krankheit nicht ansieht. Junge und Alte, Dünne und Dicke, Schöne und Häßliche und auch viele mit geschwellenen oder verzogenen Gesichtszügen. Dann kommen die Halb- oder fast Gangelähmten, welche in Rollwagen dahergeschoben werden. Doch ist das Anschauen dieses menschlichen Leidenszuges nicht so niederdrückend wie man meinen sollte, denn alle diese Leidensgestalten scheinen unter der zuversichtlichen Hoffnung, hier Genesung zu finden, neu aufzuleben. Dahin geht auch ihre Rede bei näherem Bekanntwerden. Sie alle hoffen und glauben an ihre gänzliche Wiederherstellung, und dieser zuversichtliche Glaube hält sogar die Schwerkranken aufrecht. Hier in Gallspach scheinen die sozialen wie die nationalen Unterschiede ziemlich weggewischt zu sein, was einem wohl-tuend berührt. Wie uns eine Krankenschwester vom Institut mitteilte, sind hier folgende Nationalitäten am meisten vertreten: Allen voraus kommen die Polen und die Tschechen, dann die skandinavischen Völker mit den Norwegern und den Schweden. Ihnen folgen die Österreicher, darunter sieht man katholische Priester und Schwestern, und die Reichs-

deutschen. Auch die Schweizer sind gut vertreten, wie die Amerikaner und die Engländer. In geringerer Zahl sieht man Holländer und Dänen, Italiener und Franzosen. In unserem Hotel stieg auch eine lahme Türkin mit Pflegerin ab. Es ist sehr interessant, dieses bunte Völkergemisch in seinen verschiedenen Arten und Gepflogenheiten, Sprachen und Dialekten zu beobachten und zu studieren. Vater Zeileis macht keine Unterschiede, ihm gelten sie alle gleichviel als leidende und bei im Hilfe suchende Menschen, nur daß er die ganz Ärmsten umsonst behandelt. (Schluß folgt.)

Rekordleistungen der Insekten.

Mögen manche Insekten noch so klein und winzig sein, sind doch fast alle erheblich stärker und entwickeln im Verhältnis zu ihrem eigenen Körpergewicht eine viel größere Kraft als der Mensch. Wollte sich der Mensch zum Beispiel mit den Kraftleistungen der Ameisen messen, so müßte er ohne weiteres ein mittelschweres Auto stemmen können, denn dieser Vergleich trifft auf die Kraftentfaltung einer Ameise beim Wegschleppen eines Streichholzes durchaus zu. Doch die Ameisen sind bei weitem noch nicht die stärksten unter den Insekten. Maikäfer können etwa das 14fache, Bienen das 20fache, Ameisen das 25fache, die meisten Fliegenarten aber sogar das 200fache, Hummeln das 300fache und Ohrwürmer mehr als das 500fache ihres eigenen Körpergewichts bewegen.

Es können aber noch bei weitem erstaunlichere Leistungen unter den Insekten beobachtet werden. Der Floh springt zum Beispiel bekanntlich mühelos über einen Meter, er ist aber selbst nur zwei Millimeter lang. Haben wir einmal einen Menschen gesehen, der Weitsprünge von über einem Kilometer Länge vollführte? Der Weltrekord im Weitspringen liegt aber bekanntlich nahe bei acht Meter, der Durchschnittsterbliche dürfte jedoch in der Regel kaum weiter als fünf Meter springen können, das ist jedenfalls nur das dreifache seiner Größe. Diese Leistung überbietet jeder unscheinbare Frosch mindestens um das zehnfache.

Zwei Meter und fünf Zentimeter ist der Weltrekord im Hochspringen, mindestens 400 Meter müßte er sein, wenn auch nur annähernd die Sprungleistung der Flöhe, der Grashüpfer und Heuschrecken erreicht werden sollte. Man stelle sich in Gedanken den Eiffelturm zu Paris vor und den Sprung, der mindestens hundert Meter über die Spitze führt.

Raum bedenken wir auch niemals, daß wir uns zu Fuß nur in einem jämmerlichen Schneidentempo vorwärtsbewegen. Fast alle Tiere sind schneller als der Mensch, eine ganze Reihe von Vögeln erreichen spielend die Schnelligkeit, manche übertreffen sie noch bei weitem.

Es gehört stets eine große Kraft dazu, die Schalen der Auster zu öffnen. Die Auster hält noch einen Widerstand aus, der etwa fünfzehn Kilogramm beträgt. Diese Leistung ist geradezu erstaunlich, es dürfte sich wohl kaum ein Mensch rühmen, achtzig Lokomotiven auf einmal heben zu können, welche Anstrengung erst der Leistung der Auster entsprechen würde.

J. H.

Das verlorene Lied.

Von Marie Diers.

2

Eines schönen Tages kam der Älteste in die Küche, in der die Bauersfrau zwischen den Krankenbehandlungen ihr Mittag hinunterschlang, das ihr die Magd gekocht hatte. Dabei saß sie auf dem Holzkasten und hatte den irdenen Teller auf ihrer blaugedruckten Sonntagschürze, die sie jetzt alle Tage umhatte. Da trat der Wilhelm vor sie hin, und sie empfand plötzlich durch all das Geschiebe und Gestöße ihrer Tage, als einen Ruck am Herzen, wie doch der große, blonde Jung ihrem Johann so ähnlich wurde in dessen bester Zeit.